

Hanswernfried Muth

". . . Aller Franken Patron . . ."

Zur Sonderausstellung im Festjahr des hl. Kilian

HORUM PATROCINIO SANC-TORUM UBIQUE GAUDET NOBILIS NATIO FRANCONICA – "Allenthalben erfreut sich die edle Nation der Franken des Beistandes dieser Heiligen". Diese Devise findet sich auf einem Kupferstich, eingebunden dem Druck einer Festpredigt, die am 8. Juli 1747 vor der "Fränkischen Landesgenossenschaft in der Stiftskirche St. Dorothea zu Wien" gehalten worden war. Dieses Motto könnte auch von dem Jubiläumsjahr gelten, mit dem Würzburg und Franken 1989 seiner Patrone, "seiner" Heiligen Kilian, Kolonat und Totnan gedenken.

Wie die frühesten Berichte von deren Leben und Sterben übereinstimmend erzählen, waren die Frankenapostel aus ihrer irischen Klosterheimat in das Land am mittleren Main gekommen. In Würzburg erlitten sie um das Jahr 689 den Märtyrertod. Bald schon, in ihrer Bedeutung stets wachsend und von der Legende verklärt, ragen für Franken Kilian und seine Begleiter aus der schier unerschöpflichen Gestaltenfülle der mittelalterlichen Heiligen heraus.

Die 1300-Jahr-Feier des Martyriums ist Anlaß zu einer bedeutenden Sonderausstellung über den Mönch und Wanderbischof aus Irland, der zum Patron aller Franken geworden ist. Sie findet vom 1. Juli bis 1. Oktober 1989 im Fürstenbau der Festung Marienberg in Würzburg statt und will die vielseitige Bedeutung des Heiligen und seine Verehrung anschaulich werden lassen. Veranstaltet wird diese Ausstellung vom Mainfränkischen Museum der Stadt Würzburg, vom Haus der Bayerischen Geschichte in Verbindung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, un-

terstützt von der Diözese Würzburg und dem Bezirk Unterfranken.

Der erste Teil der Ausstellung zeigt, vor allem in spätgotischen, vielfach bislang wenig bekannten Tafelbildern, die Legende der Heiligen. Schon früh wurde deren Vita reich ausgeschmückt und ausgedeutet, wie sich dies bereits in der ersten bildlichen Schilderung dartut, einer reich illustrierten Handschrift, die im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts in Fulda geschaffen wurde. Sie ist zugleich das früheste Beispiel einer ausführlichen Bebilderung einer Heiligenlegende in der deutschen Kunst überhaupt. Die bewußt knappe Realistik der Schilderungen verdeutlicht die Absicht dieser Folge: sie will der Belehrung, der Erinnerung an frühere Begebenheiten, darüber hinaus vor allem der Verehrung der Heiligen dienen.

Des weiteren unternimmt die Ausstellung den Versuch, die historisch nur schemenhaft greifbare Gestalt des Heiligen durch die Darstellung seiner Umwelt deutlicher werden zu lassen. Sie will dem Besucher das Land nahebringen, aus dem Kilian kam, und das Land, in dem er wirkte. Vielfach noch unbekannte neue Funde dokumentieren Geschichte und Wandlungen der Mainlande im 7. und 8. Jahrhundert. Erläutert werden z. B. die Bevölkerungsverhältnisse, vor allem das Vordringen des Christentums, das heidnischen Glauben und heidnische Gebräuche immer mehr überlagerte.

In der Gestalt des heiligen Kilian konkretisiert sich für Franken vor allem auch die Bedeutung des irischen Mönchtums für das werdende Abendland, wie sie Heinrich

Die Glorie der Frankenapostel zeigt der Kupferstich von Johann Adam Oelsenbach nach einem Gemälde von Johann Michael Rottmayer in der ehemaligen Dorotheen-Kirche in Wien aus dem Jahr 1747. Der Kupferstich ist im Mainfränkischen Museum zu sehen. Foto: Mainfränkisches Museum ▶



HORUM PATROCINIO
GAUDET NOBILIS

SANCTORUM VBIQUE
NATIO FRANCONICA



Zum Domschatz in Paderborn gehört diese Silberfigur des Hl. Kilian, die um 1360 entstand.
Foto: Mainfränkisches Museum

Böll in seinem *"Irischen Tagebuch"* umschreibt: ". . . auf dieser Insel wohnt das einzige Volk Europas, das nie Eroberungszüge unternahm, wohl selbst einige Male erobert wurde . . . nur Priester schickte es, Mönche,

Missionare, die – auf dem seltsamen Umweg über Irland – den Geist thebaischer Askese nach Europa brachten; vor mehr als tausend Jahren lag hier, so weit außerhalb der Mitte, als ein Exzentrikum, tief in den Atlantik hineingerutscht, Europas glühendes Herz . . ." In diesem Sinne weisen bedeutende Leihgaben aus Irland auf die Geisteswelt des irischen Mönchtums hin, aus der und in der Kilian lebte und wirkte.

An die kontinuierliche Verbindung zur *"grünen Insel der Heiligen"*, aber ebenso an die angelsächsische Mission erinnern die kostbaren, jetzt in der Universitätsbibliothek Würzburg aufbewahrten Handschriften aus der einstigen Dombibliothek, denen ein eigener Raum in der Ausstellung eingeräumt ist. In dessen Mittelpunkt findet sich als besonderer Schatz auch das Kilians-evangelium, das nach der Tradition aus dem Grab des Heiligen stammen soll. Als ehrfurchtsvoll behütete Reliquie wurde die Handschrift um 1090 mit einem schönen Elfenbeinrelief geschmückt, das eindrucksvoll den Tod der Heiligen und ihre Erhebung darstellt. Ein weiteres Mal wurde die Handschrift im 15. Jahrhundert mit einer reichgezierten Rahmung in Goldschmiedearbeit bereichert.

Wo Kilian gewirkt hatte und den Tod erlitt, gründete der hl. Bonifatius mit dem Auftrag zur kirchlichen Betreuung Ostfrankens 741/42 das Bistum Würzburg. 752 hat dessen erster Bischof Burghard die Gebeine Kilians und seiner Gefährten erhoben. Ihr Grab – nach alter Überlieferung an der Stelle des heutigen Neumünsters in Würzburg – wurde zur geistigen Mitte des jungen Bistums und zum Mittelpunkt der wachsenden Stadt. Zum Zeichen dessen führte Würzburg, die *"Stadt des heiligen Kilian"*, bis zum 16. Jahrhundert das Bild des Heiligen im Stadtsiegel. Doch solchen lokalen Bezug sprengend ist Kilian seit der Erhebung seiner Gebeine im Jahr 752 der *"patronus Franconiae"*, *"aller Franken Patron"*, geworden: sein Festtag am 8. Juli wurde zum "fränkisch-würzburgischen Volksfeiertag" (W. Engel) schlechthin.

Als Patron des Bistums und "Herr" des Landes spielte Kilian in allen Jahrhunderten der würzburgisch-fränkischen Ge-



Den Hl. Kilian zeigt dieses Relief vom Neumünster-Kreuzgang, das um 1150 entstand. Es ist heute im "Luisengärtlein" in Würzburg zu finden.

Foto: Mainfränkisches Museum

schichte eine bedeutende Rolle. Der Heilige mit dem Schwert, wie er auf der riesigen Kiliansfahne aus dem Jahr 1266 zum ersten Mal dargestellt ist, wurde zum Vorbild seiner Nachfolger, der Fürstbischöfe von Würzburg, die als Insignie ihrer weltlichen Herrschaft das "fränkische Herzogsschwert" führten. Kilian, zunächst vor allem Patron der Kirche von Würzburg, wurde nun zum "Herrn" des Landes, das sich aus dem Besitz des Bischofs und Domkapitels zu einem Territorialstaat entwickelt hatte. Diese Verbindung wird zum ersten Male am Ende des Mittelalters deutlicher. Die in der bischöflichen Münzstätte geprägten Geldstücke tragen fortan ebenso wie das Siegel des Domkapitels das Bild des Heiligen mit dem "aufgerekten" Schwert. Aus dieser Tradition war auch die Möglichkeit einer Identifikation des Fürstbischofs mit dem Bild des Heiligen gegeben, wie sie erstmals in den Bildwerken Riemenschneiders greifbar wird, dessen Kilians-Statuen Porträtszüge des greisen Fürstbischofs Rudolph von Scherenberg annehmen. Gleichzeitig werden St. Kilian und seine Gefährten durch Aufnahme in die Legenden-sammlungen des Spätmittelalters einem breiteren Publikum bekannt. Nicht von ungefähr findet ihre Legende in der spätgotischen Malerei eine breite Darstellung, wie dies auch in der Ausstellung durch die Tafelbilder von Veit Stoß aus der Pfarrkirche in Münnerstadt, durch die Altartafeln aus Wartberg an der Krems oder durch die Reliefs eines Kiliansaltars aus Herbolzheim dokumentiert wird.

Während der katholischen Reform unter Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573–1617) konnte aus solchen Ansätzen das Bild vom Glaubensboten Kilian neue Bedeutung und neuen Glanz gewinnen. Die Gegenüberstellung der Bildnisse des Fürstbischofs mit gleichzeitigen Darstellungen Kilians zeigen eindringlich die persönliche Verbundenheit Julius Echters mit dem Landespatron Kilian, dem nun der heilige Burghard, erster Bischof des Bistums Würzburg gegenübergestellt wird. Gleichzeitig wird dieses Paar der "Glaubensväter" Maria, der "Patrona Franconiae" bei- und untergeordnet. Als einer der

Landespatrone ist Kilian auch in der Barockzeit bis zum Ende des Fürstbistums Würzburg lebendig geblieben.

Vor allem in der Frühzeit reichte die Verehrung St. Kilians weit über die Grenzen des Hochstifts und Bistums Würzburg, auch Frankens, hinaus: In Westfalen, im Weserbergland, in Österreich und an vielen anderen Orten wurden dem Hl. Kilian zahlreiche Kirchen geweiht. Hervorragende Kunstwerke vom Mittelalter bis zur Gegenwart bezeugen diesen weitverbreiteten Kult der Frankenapostel, zeigen zugleich den ikonographischen Wandel in der unterschiedlichen Auffassung von Gestalt und Bedeutung der Heiligen.

Im letzten Raum der Sonderausstellung wird schließlich gezeigt, daß die Verehrung der Frankenapostel nicht nur in der Vergangenheit existierte oder nur in der Tradition der Geschichte ihre Fortdauer gründet. Sie hat nach dem Ende des geistlichen Staates, nach einem scheinbaren Ende auch des Kilians-Kultes nicht nur eine Neubelebung sondern auch eine neue Bedeutung gewonnen. Die Ausstellung erinnert daran, daß das Wiedererstarken der Kiliansverehrung im 19. Jahrhundert auch mit dem Erwachen eines fränkischen Bewußtseins verbunden war. Schließlich wurde sowohl in der Zeit des Kulturkampfes wie vor allem auch während der Jahre des Nationalsozialismus der heilige Kilian zur Symbolgestalt eines geistigen Widerstands des fränkischen Katholizismus. Bis in unsere Tage ist die Verehrung Kilians und seiner Gefährten Kolonat und Totnan lebendig geblieben. Dies zeigt sich auf vielerlei Weise, in Reliquienprozession und Kilianiwallfahrt, in der Wallfahrt zum Kreuzberg in der Rhön, in Werken der zeitgenössischen Kunst, aber auch in der weltlichen Feier des Kiliani-Festes. Alle diese Momente werden in der Aussterllung dokumentiert. In ihr spiegelt sich das jeweils zeitgebundene und deshalb stets gewandelte Verständnis vom Leben, Wirken und Tod der Frankenapostel wider; in allem Wandel wird jedoch ein Wort von Bischof Josef Stangl deutlich: *"Die Frankenapostel kamen vor 1300 Jahren zu uns, um uns nicht mehr zu verlassen"*.

Dr. Hanswernfried Muth,
Lortzingstr. 38, 8700 Würzburg

...pro decore domus dei – Zum Schmuck des Hauses Gottes

8 Gobelins mit Szenen aus dem Leben des hl. Kilian und seiner Gefährten,
ehemals im Dom zu Würzburg

Am 24. Juli 1685 schlägt der Domdechant Franz Christoph von Rosenbach dem Domkapitel vor, "pro decore domus dei" eine Teppichserie bestellen zu lassen mit Szenen aus dem Leben des hl. Kilian und seiner Gefährten. Rosenbach knüpfte mit diesem Wunsch an eine ältere Tradition an, nach der es schon im 15. Jahrhundert einen Teppich mit dem Leben des hl. Kilian im Domchor gegeben haben muß, wie aus dem Domschatzverzeichnis des Jahres 1448 hervorgeht: "Item zwen große lange Tebich, die man uff dem Chor aufhenkt in die Stule hinter die Herren. An dem ein tebich ist vita S. Kiliani, an dem andern vita trium regum."¹⁾ Über den Verbleib dieses Teppichs ist nichts überliefert, jedoch läßt sich vermuten, daß es im Dom zu Würzburg eine kontinuierliche Tradition von großformatigen Kilianlegendendarstellungen gegeben haben dürfte.

In Domdechant Rosenbach selbst war der Wunsch nach einer repräsentativen, schmuckvollen Teppichausstattung des Domchores wohl entstanden, nachdem ein Händler aus Frankfurt, der mit niederländischen Fabrikanten gerade in Würzburg weilte, einige Teppiche probenhalber im Dom hatte anbringen lassen. Jedoch wünschte man nur Teppiche, die das Leben des hl. Kilian und seiner Gefährten zum Gegenstand haben sollten, was für den Händler bedeutete, daß die Teppiche neu angefertigt werden mußten. Die Unterhandlungen schlugen zunächst fehl, da Rosenbach auch bei den Mitgliedern des Domkapitels zunächst nicht auf uneingeschränkte Zustimmung seines Vorschlages stieß, nicht zuletzt wegen der hohen Kosten für eine große Teppichserie. Die Einträge in den Domkapitelsprotokollen der Jahre 1685 bis 1687 geben Aufschluß über die langen, kontroversen Diskussionen in den Sit-

zungen des Domkapitels. Einige Kapitulare, die offenbar entschiedene Gegner des Teppichprojektes waren, schlugen vor, die hohen Kosten für die Gobelins doch eher in eine Kirchenrenovierung zu investieren: "ob es nicht besser sei, die kirch gleich wie das capitelhaus zu weissen,"²⁾ und "um etwan nochmalen zu überlegen, ob nicht rathsamer und pro decore ecclesiae ansehnlicher sein möge, die kirche gleich wie zu Bamberg ganz renoviren zu lassen."³⁾

Im damaligen Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg fand Franz Christoph von Rosenbach einen interessierten Fürsprecher seines Anliegens. Da die Legende vom Leben und Werk des hl. Kilian und seiner Gefährten in den Niederlanden unbekannt war, war es erforderlich, der Teppichwerkerei Vorlagen, sog. Patronen, mit den gewünschten Szenen zukommen zu lassen. Fürstbischof von Guttenberg schlug zunächst den aus Mecheln stammenden und am Würzburger Hof tätigen Maler Oswald Onghers vor, "daß er einen patronen wohl vermahlen könne, darnach die tapeten gemacht werden könnten."⁴⁾ In der Domkapitelsitzung am 20. September 1685 scheint sich auch die Frage der Finanzierung dieses kostspieligen Unternehmens zu klären. Man denkt daran, das dem Dom zugefallene Legat des zwei Jahre vorher verstorbenen Fürstbischofs Peter Philipp von Dernbach wenigstens teilweise dafür zu verwenden. Durch einen Würzburger Goldarbeiter, der geschäftlich nach Antwerpen gereist war, wird die Verbindung mit dem dort ansässigen Wirkmeister Balthasar Bosmans hergestellt, der sich anbietet, den Auftrag auszuführen. Bosmans verfügte in Antwerpen über eine große, leistungsfähige Wirkerei und arbeitete für namhafte Auftraggeber. Er erklärte sich auch bereit, die Patronen für die Teppiche selbst anfertigen zu lassen.